

Gottesdienst am 1. Advent
29. November 2020
Stadtkirche St. Veit Waldenbuch
Predigt: Sacharja 9, 9-10
(Pfr. Georg List)

Wochenlied: EG 11, 1-3

1. Wie soll ich dich empfangen
und wie begegn ich dir,
o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.

2. Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin,
und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen in stetem Lob und Preis
und deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß.

3. Was hast du unterlassen
zu meinem Trost und Freud,
als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid?
Als mir das Reich genommen,
da Fried und Freude lacht,
da bist du, mein Heil, kommen
und hast mich froh gemacht.

Predigttext: Sacharja 9, 9-10

9 Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

10 Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

1. *Siehe, dein König kommt zu dir!* Das wird uns zugesagt, auch in dieser Adventszeit. Wer ist dieser König? *Wer ist der König der Ehre?* So haben wir mit dem 24. Psalm gefragt. Ist es ein Kriegsgott, *stark und mächtig im Streit*, der deswegen den Namen *HERR Zebaoth* trägt? Das heißt: *HERR der Heere*.

Als *stark und mächtig* wird er auch in unserem Text aus dem Sacharjabuch angekündigt. *Mächtig, die Streitwagen und die Schlachtrösse zu vernichten, die Kriegsbogen zu zerbrechen und allen Völkern Frieden zu gebieten.*

Frieden, Schalom, das ist das Ziel. Aber auf welchem Wege, mit welchen Mitteln soll der erreicht werden?
Wie passt dazu, dass dieser *König arm und demütig* zu uns kommt, nicht auf einem stolzen *Ross*, sondern auf einem *Esel*?
Wir fragen: *Wer ist der König der Ehre?*
Wie sollen wir uns Gott vorstellen?
Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir?

Genau solche Fragen werden auch in der Bibel gestellt. Und sie werden in verschiedenen Zeiten und verschiedenen Situationen unterschiedlich beantwortet, auch von den Propheten des Alten Testaments. Ihre Bücher sind nicht auf einmal von Anfang bis Ende aufgeschrieben worden. Immer wieder haben Menschen in späterer Zeit gelesen, was schon dastand, darüber nachgedacht, es ergänzt, erweitert, in Frage gestellt, ihre Antworten für eine veränderte Situation gegeben, neue Einsichten dazu geschrieben. Vielleicht zuerst nur an den Rand, und Spätere haben diese Randnotizen dann in den Text eingefügt. So ähnlich wird es auch im Buch des Propheten Sacharja gewesen sein.

2. In welche Situation hinein wurden die Worte unseres Predigttextes gesprochen und geschrieben?
Es war die Zeit der großen Könige und ihrer Großreiche, die einander ablösten. Im kleinen Volk der Juden fragte man sich immer: Was bedeutet das für uns? Und wie verhält sich unser Gott dazu?

Die persischen Könige hatten das Reich der Babylonier besiegt. Das Heer der Perser war berühmt und gefürchtet für seine *Streitwagen*. Die Sieger erlaubten den Juden, die nach Babylonien deportiert worden waren: Ihr dürft nach *Jerusalem*, nach *Zion* zurückkehren, die Stadt und den Tempel wieder aufbauen.

Etwa hundert Jahre später hörten sie Nachrichten vom jungen König eines anderen Volkes. Dass der dabei war, das persische Reich in einem unglaublichen Siegeszug *von einem Meer bis zum andern*, vom Mittelmeer bis zum indischen Ozean zu erobern. Sein Name war Alexander III. von Makedonien, der nach Osten aufgebrochen war und eine Schlacht nach der anderen gewann. (Der Merkspruch aus dem Geschichtsunterricht gehört hierher: „333 – bei Issus Keilerei“). Seine Waffe war vor allem die Reiterei.



Ein berühmtes Mosaik aus der Stadt Pompeji zeigt Alexander auf seinem

Ross mitten in einer Schlacht. Man sagt auch, er sei der erste gewesen, der sich als Herrscher mit einem Reiterstandbild darstellen ließ.

Bald gehörte auch *Jerusalem* zu seinem Herrschaftsgebiet. Was hatten die Juden von dieser Herrschaft zu fürchten oder zu hoffen? Sie wussten: Wir sind viel zu schwach, um den Lauf der Weltgeschichte zu beeinflussen. Schon gar nicht können wir das mit militärischen Mitteln. Wir müssen uns irgendwie in den Verhältnissen zurechtfinden, die die Mächtigen schaffen. So wie es uns in vielem ja auch geht.

3. Aber gleichzeitig gab es in Israel die Erwartung, dass Gott selbst sein Königreich aufrichten werde. Oder dass er einen König einsetzen werde, einen Gesalbten (auf Hebräisch: einen „Messias“): einen *Gerechten*, einen *Helfer*. Der solle *Frieden* bringen, das Volk leiten und befreien.

Nur: auf welche Weise? Wird dieser König ähnlich sein wie Artaxerxes von Persien oder wie Alexander der Große? Nur eben vielleicht noch ein bisschen größer? Oder wird er ganz anders sein?

So kündigt unser Prophet diesen König an: nicht hoch zu *Ross* und schwer bewaffnet, nicht im *Streitwagen* oder in der Staatskarosse.

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

Er bringt *Frieden*, nicht durch *Rosse, Streitwagen und Kriegsbogen*. Nicht dadurch, dass er sich groß macht.

Frieden kommt überhaupt nicht, wenn Menschen sich groß machen oder „groß“ nennen lassen. Wenn sie sagen: Mein Land, meine Macht, mein Reichtum zuerst! Mein Vorteil über allem! Da steht letztlich immer einer gegen den Anderen. *Frieden* kommt erst, wenn wir erkennen: Wir sind alle Geschöpfe, Kinder des einen Gottes. Und wenn wir anerkennen: Er allein ist groß.

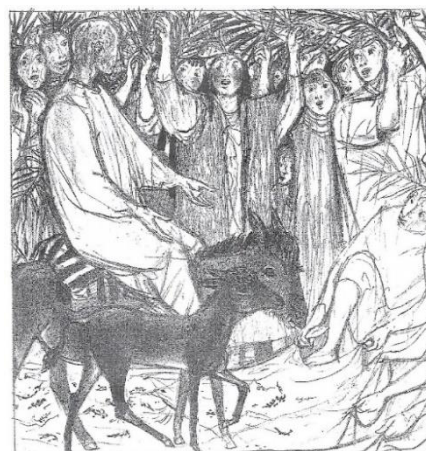
„*Komm in unsre stolze Welt, Herr mit deiner Liebe Werben. Überwinde Macht und Geld, lass die Völker nicht verderben. Wende Hass und Feindessinn auf den Weg des Friedens hin.*“

Das soll unsere Erwartung und unsere adventliche Bitte sein. Hans von Lehdorf hat diese Bitte in ein Gedicht gefasst, und wir hören nun die ersten beiden Strophen:

1. *Komm in unsre stolze Welt, Herr mit deiner Liebe Werben. Überwinde Macht und Geld, lass die Völker nicht verderben. Wende Hass und Feindessinn auf den Weg des Friedens hin.*

2. *Komm in unser reiches Land, der du Arme liebst und Schwache, dass von Geiz und Unverstand unser Menschenherz erwache. Schaff aus unserm Überfluss Rettung dem, der hungern muss.*“ (EG 428)

4. Als Jesus nach dem Prophetenwort im Bild dieses Eselsreiters in Jerusalem einzog, haben viele ihm zugejubelt. Die Meisten von ihnen mit der



Erwartung, dass er nun die Macht an sich reißen, mit Gewalt die fremden Herren, die Römer,

vertreiben und wieder ein großes Königreich Israel aufrichten werde wie einstmalig König David. Stattdessen wurde er ein Opfer dieser römischen Herrschaft, und der Titel „König der Juden“ stand als Anklage und zum Spott über dem Kreuz, an dem hingerichtet wurde. Aber es gab und es gibt Menschen, die ihr Herz für diesen König und seine Worte aufgemacht haben, so dass er bei ihnen einziehen konnte. Sie erfuhren: Hier ist *Frieden*, höher als unsere Vernunft; hier ist eine *Herrschaft*, die anders ist als alle menschliche Herrschaft; ein Reich, nicht von dieser Welt, und gerade so größer als jedes Weltreich.

Es entstanden Gemeinden, zu denen nicht nur Juden, sondern Menschen aus allen Völkern gehörten. Sie wussten: Dieser König der Juden ist auch unser König.

Dieser König trat einen Siegeszug an, aber nicht mit hochgerüsteten Heeren, sondern allein mit seiner Friedensbotschaft, die sich in alle Welt verbreitete. Zuerst in der griechischen Sprache, in der auch das Neue Testament geschrieben wurde. Wenn man so will, hat Alexander der Große dem Größeren hier Vorarbeit geleistet.

Die Boten des Evangeliums, die Apostel waren unterwegs auf Straßen, die für die römischen Truppen gebaut worden waren.

Und schon lange werden auf der ganzen Welt die Jahre gezählt - nicht nach Alexander, nicht nach der Gründung Roms, nicht nach Augustus oder sonst einem römischen Kaiser, sondern nach diesem König: „nach Christi Geburt“.

5. Für uns kann diese Zählweise Zeichen und Erinnerung sein:

Auch wenn unser König mit seinem Wort vom *Frieden* bei so vielen noch nicht ankommt; wenn Menschen sich selber groß machen und allein auf ihre Größe und Stärke vertrauen, wenn deswegen der Frieden im Kleinen und im Großen unerreichbar scheint:

Er ist gekommen und kommt auch heute zu denen, die sich ihm öffnen. Und er wird kommen, um seine Herrschaft für alle zu vollenden.

Das ist nicht mehr aus Weltgeschichte herauszubekommen und auch nicht aus unserer persönlichen Lebensgeschichte.

Wie es auch immer mit unserem Glauben gerade steht: Können wir uns vorstellen, wie es wäre, wenn wir nie etwas von Jesus, diesem König, dem *Gerechten und dem Helfer* gehört hätten?

Deswegen wird es auch immer Menschen geben, und sie gibt es, Gott sei Dank, auch bei uns, die sich von der Art dieses Königs anstecken und motivieren lassen.

Sie stellen nicht sich selbst in den Mittelpunkt; sie verlieren die nicht aus den Augen, die Hilfe brauchen, sie übersehen die Armen und Kleinen nicht; sie haben Lust, etwas für andere zu tun: mit einem guten Wort, einem Besuch, dem Engagement in der Kirchengemeinde oder auch in der Politik, in einem Verein, im „Freundeskreis für Flüchtlinge“ - oder auf eine andere Weise.

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer. Nimm ihn auf bei dir – und komm dann selber in seinem Geist und nach seinem Beispiel zu den Menschen. Dann kann Advent werden.

Lied nach der Predigt: 428, 3-5

3. Komm in unsre laute Stadt, Herr mit deines Schweigens Mitte, dass, wer keinen Mut mehr hat, sich von dir die Kraft erbitte für den Weg durch Lärm und Streit hin zu deiner Ewigkeit.

4. Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen. Mach ein leichtes Zelt daraus, das uns deckt kaum bis zum Morgen; denn wer sicher wohnt, vergisst, dass er auf dem Weg noch ist.

5. Komm in unser dunkles Herz, Herr, mit deines Lichtes Fülle; dass nicht Neid, Angst, Not und Schmerz deine Wahrheit uns verhülle, die auch noch in tiefer Nacht Menschenleben herrlich macht.